

# Auf den Spuren der Neufelds von Zagreb nach Adliswil

## Die Flucht einer jüdischen Familie während des Zweiten Weltkriegs in die Schweiz

Die vierköpfige Familie des Zagreber Anwalts Edo Neufeld entkam nach dramatischer Flucht im September 1943 zu Fuss über die italienisch-schweizerische Grenze bei Poschiavo. Knapp 66 Jahre später legt die Tochter Vera Neufeld denselben Weg noch einmal zurück.

«Fünfunddreissig Mädchen zwischen vier und sechzehn Jahren wohnen hier wie eine Familie. Die meisten kommen aus Frankreich, aus Italien, aus Jugoslawien und aus Griechenland. [...] Manche schreiben Briefe, von denen sie nicht wissen, ob sie ankommen werden. Alle sind bleich und grossäugig. [...] Eines kommt angesprungen mit dem Rucksack. Es packt für einen kurzen Urlaub. An einem kleinen Ort des Zürcher Oberlands wird es Vater, Mutter und die ältere Schwester treffen und dort mit ihnen drei Tage verbringen dürfen. Die Mutter wird aus einem Flüchtlingslager im Tessin herreisen, der Vater kommt aus dem Wallis und die Schwester aus einer welschen Stadt. Alle drei Monate dürfen die Familienangehörigen unter den Flüchtlingen sich in einer von den Organisationen eigens für diese Zusammenkünfte bestimmten Pension irgendwo treffen. Die Freude des Kindes ist unbändig. Schnell wickelt es noch von seinen zehn neuen Taschentüchern, die es geschenkt bekommen hat, die Hälfte in ein Seidenpapier als Geschenk für die Mutter, die nur vier besitzt. Inniger Abschied von den Freundinnen. Ein Kuss für die Leiterin, und die Hausmutter wird umarmt, weil sie noch Nussgipfel in den Rucksack packt. Dann stapft es mit uns in tiefem Neuschnee den Berg hinunter zur Talstation.»

NZZ, 20. März 1943 (Sonntagsausgabe)

### Wok. Tirano, Ende Mai

Über 65 Jahre später, an einem Sonntagmittag Ende Mai, kreuzen sich die Wege dieses Mädchens erneut mit jenen eines Reporters dieser Zeitung. Heiss ist es und schwül. Langsam schreitet Vera Neufeld bergwärts auf jenem schmalen Pfad, den sie mit einiger Wahrscheinlichkeit zum letzten Male am 16. September 1943 gegangen war. Neunjährig war sie damals. Vera, ihre Schwester Lea sowie die Eltern Edo und Albina Neufeld-Spiller befanden sich auf der Flucht. Am Vortag hatte die deutsche Polizei am Lago Maggiore gruppenweise jüdische Internierte verhaftet und in Vernichtungslager deportiert. Für die Neufelds war es bereits der vierte Versuch, unerkant über die grüne Grenze in die Schweiz zu entkommen. Dreimal hatten italienische Grenzwachter ihre Flucht vereitelt. Die von Neufelds als Führer angeheuerten Schmuggler hatten die jüdische Familie im Stich gelassen. Wie über die Grenze kommen ohne Schmuggler? Nur sie kennen all die verborgenen Pfade im Grenzgebiet zwischen dem Puschlav und dem Veltlin, haben all die *strade mulattiere* (Saumpfade) unzählige Male beschriftet, als knorrige Bergler bei Tag, als *contrabbandieri* mit Lasten beladen bei Neumond.

### Angebot und Nachfrage

Einer, dessen Ahnen sich mit Schmuggel ihre karge Existenz aufge bessert hatten, ist Alan Poletti. Geboren wurde er vor 71 Jahren in Neuseeland. Seinem Grossvater war es in der *Comune Villa di Tirano* im Veltlin zu eng geworden, und so wanderte er aus. Über hundert Jahre später, nach dem Ende seiner Berufslaufbahn als Nuklearphysiker, reiste Alan vor neun Jahren ins Dorf seiner Vorfahren, an dort, wo so viele andere Emigranten, Ahnenforschung zu betreiben. Bei seinen Recherchen stiess er auf den damals 85-jährigen Don Cirillo Vitallini, einst Dorfpfarrer im Weiler Bratta, hoch über Tirano gelegen, in unmittelbarer Nähe zur Schweizer Grenze. Don Cirillo habe, so ging unter den Älteren im Tal das Gerücht, während des Zweiten Weltkriegs den *ebrei di Zagabria*, den Juden von Zagreb, dabei geholfen, den Weg über die Grenze in die sichere Schweiz zu finden.

Für Alan Poletti stand fest: Da wollte er graben. Was war schon seine eigene Familiengeschichte im Vergleich zu diesem vergessenen Drama in den Tagen nach Mussolinis Kapitulation am 8. September 1943, als die ins vermeintlich sichere Italien geflüchteten Juden nach dem Einmarsch der Nazi-Armee um ihr Leben fürchten mussten. Seither forscht er, dieser drahtige Neuseeländer, wohl wissend, dass manche seiner Verwandten unter jenen Schmugglern waren, die seinerzeit den Juden halfen. Halfen? «Nicht wirklich», sagt Poletti. «Sie waren sehr pragmatisch, so wie alle hier. Waren oder Menschen zu schmuggeln, machte keinen Unterschied.» Es war eine Frage von Angebot und Nachfrage. Die *contrabbandieri* verdienten als Menschenschmuggler bis zu 20 000 Lire, das Mehrfache eines Monatslohns. Noch sprach man nicht von Schleppern.

Die Zagreber Juden kannte man damals im ganzen Tal. Untergebracht waren sie in dem Kurort Aprica, in einem abgelegenen Seitental des Veltlins gelegen, rund vier Wegstunden von Tirano entfernt. Der damalige Sindaco von Aprica, offenbar ein bekannter Faschist, hatte es dank seinen guten Beziehungen verstanden, ab Dezember 1941 die leerstehenden Hotels und Pensionen des aufstrebenden Kurorts mit neuen Gäs-



Die Familie Edo und Albina Neufeld-Spiller in Zagreb im Jahr 1938. Im Vordergrund die Tochter Vera. PD



Vera Neufeld weit oberhalb von Tirano unterwegs in Richtung der Schweizer Grenze.

DARKO MIHALIC

ten zu füllen, mehrheitlich Juden aus Zagreb und Umgebung, die von den Behörden hier interniert wurden. Bis im Sommer 1943 wuchs ihre Zahl auf über 200. Eine der Familien, die zeitweise in Aprica wohnte, waren die Neufelds. Ihrem Aufenthalt in dem Kurort vorausgegangen war eine dramatische Flucht aus dem von den Ustascha-Faschisten regierten Kroatien.

Der Beginn von Edo Neufelds Verfolgung lässt sich genau datieren: 28. April 1941. Den ersten Tag seiner Haft im Zagreber Polizeigefängnis an der Petrinska Ulica beschrieb der Anwalt so: «Bis zehn Uhr abends waren schon alle Zagreber Anwälte jüdischer Religion und Rasse, 79 an der Zahl, angesehene und unbekannte, reiche und arme, junge und würdige Grossväter, hinter Schloss und Riegel. [...] So verbrachten wir, die noch gestern alle in unseren schönen Wohnungen in guten Betten schliefen, diese Nacht sitzend, beratend und [...] hie und da lachend, denn es fanden sich immer Kollegen, die durch verschiedene lustige Geschichten den Mut der andern hoben.»

### Den Ustascha-Faschisten entronnen

Die Aufzeichnungen von Edo Neufelds Flucht aus Zagreb in die Schweiz datieren vom Dezember 1943 und wurden verfasst für einen Vortrag, den der jugoslawische Anwalt als Internierter in Gattikon bei Thalwil gehalten hatte. Die mit Schreibmaschine auf 36 Seiten verfasste Geschichte seiner Flucht (archiviert im Holocaust-Dokumentationszentrum Yad Vashem in Jerusalem) beschreibt detailliert die Verfolgung der Serben, Juden und Roma durch die kroatischen Faschisten. Neufeld entrann dank glücklicher Fügung dem für ihn angeordneten Tod im Konzentrationslager Jasenovac – als einziger aller jüdischen Anwälte Zagrebs. In der Küstenstadt Fiume (heute Rijeka) traf er seine ebenfalls geflüchtete Familie, landete dann aber, weil er einem italienischen Agenten zu wenig Schmiergeld bezahlte, im Gefängnis und kam erst im Februar 1942 wieder frei. Seine Frau Albina und die beiden Töchtern hatten an der Küste auf italienischem Territorium ausgeharrt. Schliesslich reiste die wiedervereinigte Familie mit dem Zug nach Aprica, in steter Sorge um ihre in Zagreb zurückgebliebenen Angehörigen.

Dass der über 200-köpfigen Gruppe der Zagreber Juden schliesslich die Flucht von Aprica über die grüne Grenze ins Puschlav gelang, war keine Selbstverständlichkeit. Am Ort ihrer Inter-

nierung konnten die *ebrei* auf die Komplizenschaft des örtlichen Kommandanten der Carabinieri, Brigadiere Bruno Pilat, zählen, wie Poletti in seinen Studien herausfand. Dieser tolerierte nicht nur die Flucht der Juden, sondern überwachte auch diskret ihre nächtliche Abreise am 10. September 1943. In Aprica mag sich die heute über 80-jährige Adele Negri gut an die *ebrei* erinnern. In ihrem Haus untergebracht waren Mira Gavrin mit ihren beiden Buben Davor und Branko. Unvergessen bleibt, wie der damals siebenjährige Branko beim Spielen mit Streichhölzern im Wald einen Brand verursacht hatte. Seine an dem Malheur mitbeteiligte Spielkameradin war die um ein Jahr ältere Vera Neufeld.

### Eine Lektion in Oral History

An diesem schwülheissen Maisonntag, 66 Jahre später, schreiten Vera und Branko bergwärts. Vor dem Abmarsch hatte sich auf dem Platz vor der Kirche Madonna di Tirano eine bunt zusammengewürfelte Schar eingefunden. Es hatte sich im Tal herumgesprochen, dass dieser Neuseeländer aus heimischem Geschlecht einen Marsch organisierte, den er *path of salvation* nannte, Weg der Rettung. Vertreter der *comune* hatten am Vortag die aus aller Welt angereisten Gäste begrüsst: Vera Neufeld mit Familie aus Australien, Branko Gavrin und Gattin aus Kroatien, Medienleute, Lokalchronisten und eine Schar von Zeitzeugen, die sich sehr genau an die *ebrei* erinnern. Unter ihnen etwa Vito Chiaravalotti, der sich als junger Mathematiklehrer in Sondrio 1943 hoffnungslos in Veras Schwester Lea verliebt hatte und den Neufelds bei der Flucht behilflich war. Mit dabei ist auch Carlo del Dot, dessen Eltern bei sich zu Hause eine Familie von Zagreber Juden versteckt gehalten hatten, in Sichtweite des Polizeihauptquartiers an der Via Elvezia in Tirano. Dem Marsch angeschlossen haben sich auch Mittel-schülerinnen aus Sondrio, deren Professorin die Gelegenheit für Oral History erkannt hatte.

Was ging Vera Neufeld während ihrer Flucht durch den Kopf? Mag sie sich an den Weg erinnern? War es so heiss wie heute? Die Befragte muss die neugierigen Schülerinnen enttäuschen. Nur eines weiss sie noch ganz sicher: Der Zöllner, der die Familie auf der Schweizer Seite in Empfang genommen hatte, der hatte einen Hund bei sich. Den Rest der ganzen Geschichte, dass der Vater auf dem mühsamen Aufstieg einen Herzinfarkt erlitt, dass die Familie haarscharf an einem Posten der italienischen Grenzwa-

schleichen musste und dass die Flucht überhaupt erst im vierten Anlauf gelang – das alles weiss Vera Neufeld, inzwischen Grossmutter und seit über vierzig Jahren in Australien wohnhaft, lediglich aus den Erzählungen.

### Ein Trauma am Zürichberg

Viel klarere Erinnerungen hat sie hingegen an die folgende Zeit in der Schweiz bis zum Kriegsende. Vom Engadin aus gelangten die Neufelds mit der Eisenbahn nach Adliswil bei Zürich, wo sich damals das landesweit zweitgrösste Auffanglager für Flüchtlinge befand, eingerichtet in den Fabrikhallen der örtlichen Mechanischen Seidenstoffweberei. Um die Spurensicherung bemüht sich der örtliche historische Verein. Dessen Vizepräsident, Christian Sieber, stiess in minutiösen Recherchen unter anderem auf die Neufelds. Diese konnten nach wenigen Wochen in Adliswil in das eben eröffnete Flüchtlingslager in Gattikon (Gemeinde Thalwil) umziehen. Lagerkommandant war dort der Lehrer und Kunstmaler Ernst Morgenthaler, der in seinen Memoiren («Ein Maler erzählt», Diogenes-Verlag 1957) jenen Rechtsanwalt aus Zagreb erwähnt, der ihm einen maschinengeschriebenen Bericht über die Kämpfe in Jugoslawien überreicht hatte. Morgenthaler las den Bericht mit Schauern und erinnerte sich speziell an jene Passage, die beschreibt, wie «dreitausend junge Leute, die Hände auf dem Rücken gefesselt, über eine Felswand hinaus in einen Abgrund gestossen wurden». Zwischen Morgenthaler und den Neufelds entstand eine Freundschaft. Weihnachten 1943 verbrachte die Flüchtlingsfamilie im Hause des Malers.

Ein seit dem 12. März 1940 geltender Bundesratsbeschluss sah für Zivilflüchtlinge Einsätze in Arbeitslagern vor, Kinder unter 16 Jahren wurden in Pflegefamilien oder in Kinderheimen untergebracht. Diese Regeln galten auch für die Neufelds: Edo Neufeld wurde für Büroarbeiten eingesetzt in einem Lager in Vicosoprano, seine Gattin Albina kam zum Näh-Einsatz in ein Hotel in Brissago, und die damals 18-jährige Lea wurde in ein Töchterheim bei Freiburg verlegt. Vera kam zunächst zu der Familie des Mittelschullehrers W. am Zürichberg, was sich allerdings bald als Fehlplacierung herausstellen sollte. In einem Schreiben an Dr. Edo Neufeld, Flüchtlingslager, Gattikon, empört sich Veras Pflegevater über zwei unangemeldete Besuche Edo Neufelds bei seinem Kinde. Herr Dr. W. hält fest, «ich werde Sie und Ihre Frau dann einmal zu uns einladen, wenn es uns passen würde. Da ich gegenwärtig beruflich übermässig in Anspruch genommen bin und die wenig freie Zeit, die mir bleibt, gerne für mich habe, waren mir Ihre beiden Besuch vom 25. Nov. und 8. Dez. höchst unerwünscht. [...] Es wäre mir unter solchen Umständen angenehm, wenn wir unsere gegenseitigen Beziehungen lösen würden.» Für das Flüchtlingskind muss die Zeit bei den Ws ein Trauma gewesen sein. Auch 66 Jahre danach setzt Vera Neufeld keinen Fuss mehr in die Stadt Zürich.

### Beste Wünsche für das Fräulein

Am 28. Januar 1944 teilt die Zürcher Hilfe für Emigrantenkinder dem Herrn und der Frau Doktor Neufeld brieflich mit, ihre Vera sei am selbigen Tag umplaciert worden in das Kinderheim Ebersol im Kanton St. Gallen, den Ort, wo knapp zwei Monate später die Reportage der NZZ entstand. Die Schilderung von dem Flüchtlingsmädchen bewog schliesslich ein kinderloses Ehepaar in Winterthur dazu, die zehnjährige Vera in sein Haus aufzunehmen, diesmal zur grossen Freude aller Beteiligten. Anderthalb Jahre später erhält die Winterthurer Pflegefamilie einen vom 18. August datierten, an das Fräulein Vera Neufeld adressierten Brief der Polizeiabteilung des Eidg. Justiz- und Polizeidepartements, worin die Ausreise für den 24. August 1945 festgelegt wird. «Der Schweiz war es vergönnt, Sie aufzunehmen, als Sie sich in Bedrängnis befanden. Heute, da Ihre Rückkehr in die Heimat bevorsteht, möchten wir nicht verfehlen, Ihnen unsere besten Wünsche für die Zukunft auszusprechen.»

Die Zukunft der Neufelds verlief zunächst leidvoll. Nach dem Rücktransport in die Heimat fand die Familie ihre geplünderte Wohnung besetzt vor. Es wohnte darin ein Partisanen-Kommandant. Die Familie reiste weiter zu Edo Neufelds Bruder nach Belgrad, wo sich Vera in der Schule wegen ihres schweizerdeutschen Akzents Hänseleien gefallen lassen musste. Zwei Jahre später erlitt Edo Neufeld im Alter von 48 Jahren einen tödlichen Herzinfarkt. Seine Gattin Albina übersiedelte mit den beiden Töchtern zurück nach Zagreb, wo sie vor sieben Jahren im Alter von 101 Jahren verstarb. Die ältere Tochter Lea verbrachte ihr Berufsleben als Psychiaterin in der Schweiz.

Die heute 75-jährige Vera Neufeld sitzt, nach vierstündigem schweisstreibendem Aufstieg am Rande ihrer Kräfte angelangt, im Schatten der Bäume eines Maiensässes neben Branko Gavrin, dem andern Überlebenden der *ebrei di Zagabria*. In Sichtweite markiert ein rot-weisser Holzpfahl die Schweizer Grenze. Tief unten im Tal schlängelt sich der Bernina-Express zu seiner italienischen Endstation, wo er bunte Touristenscharen über eine Grenze ausspuckt, die einst über Tod und Leben entschieden hatte.